

Innenstadtkonzept Frankfurt am Main: Sicherheit und Öffentlicher Raum

Querschnittswerkstatt am 01. 06. 2010
Planungsdezernat - Casino, Kurt-Schumacher-Straße 10

Dokumentation



Moderation und Dokumentation:
Stefanie Heng-Ruschek - Stein+Schultz
Joachim Fahrwald, Franca Schirmmacher – POOL Netzwerk für Moderation

Inhalt

1 Rundgang	2
2 Begrüßung	3
4 Diskussion	4
5 Werkstattarbeit	6
5.1 Wo fühlen Sie sich sicher und wohl? Wo unsicher? Warum?	7
5.2 Nutzungsmischung: Wo trägt sie zu mehr Sicherheit bei, wo gibt es Konflikte?	9
5.3 Gute Beispiele aus anderen Städten	9
5.4 Sichere öffentliche Räume mit Aufenthaltsqualität: Was sind wichtige Kriterien?	10
5.5 Weitere Hinweise und Anregungen	11
6 Ausblick	11

1 Rundgang

Frau Heng-Ruschek (Stein+Schultz, Moderation) begrüßt die Teilnehmer zum Rundgang. Herr Goldberg, Geschäftsführer des Präventionsrates der Stadt Frankfurt, hat ihn zum Themenschwerpunkt „Sichere Gestaltung der Stadt“ konzipiert. Auf dem Rundgang stellt er Orte vor, wo dies gelungen sei und Orte, an denen noch Handlungsbedarf bestehe. In einer Hofsituation zwischen Kurt-Schumacher Straße und Fahrgasse warnt er davor, diese ruhigen, geschützten Räume als neue Nord-Süd-Verbindungen nutzbar zu machen, dies könnte beispielsweise Drogendealer anziehen. Diese ruhigen Räume sollten geschützt werden.

Das Thema Außengastronomie wird an mehreren Stellen veranschaulicht. Herr Goldberg plädiert für eine ansprechende Gestaltung von Außengastronomie und eine Beschränkung auf geeignete Bereiche. Der nördliche Teil der Fahrgasse sei hierfür beispielsweise weniger geeignet, weil es dort eng ist. Die neue Außengastronomie auf der Zeil ist aus seiner Sicht sehr gelungen, hier sorgten auch Abgrenzungen für mehr Sicherheit, z.B. vor Taschendieben.

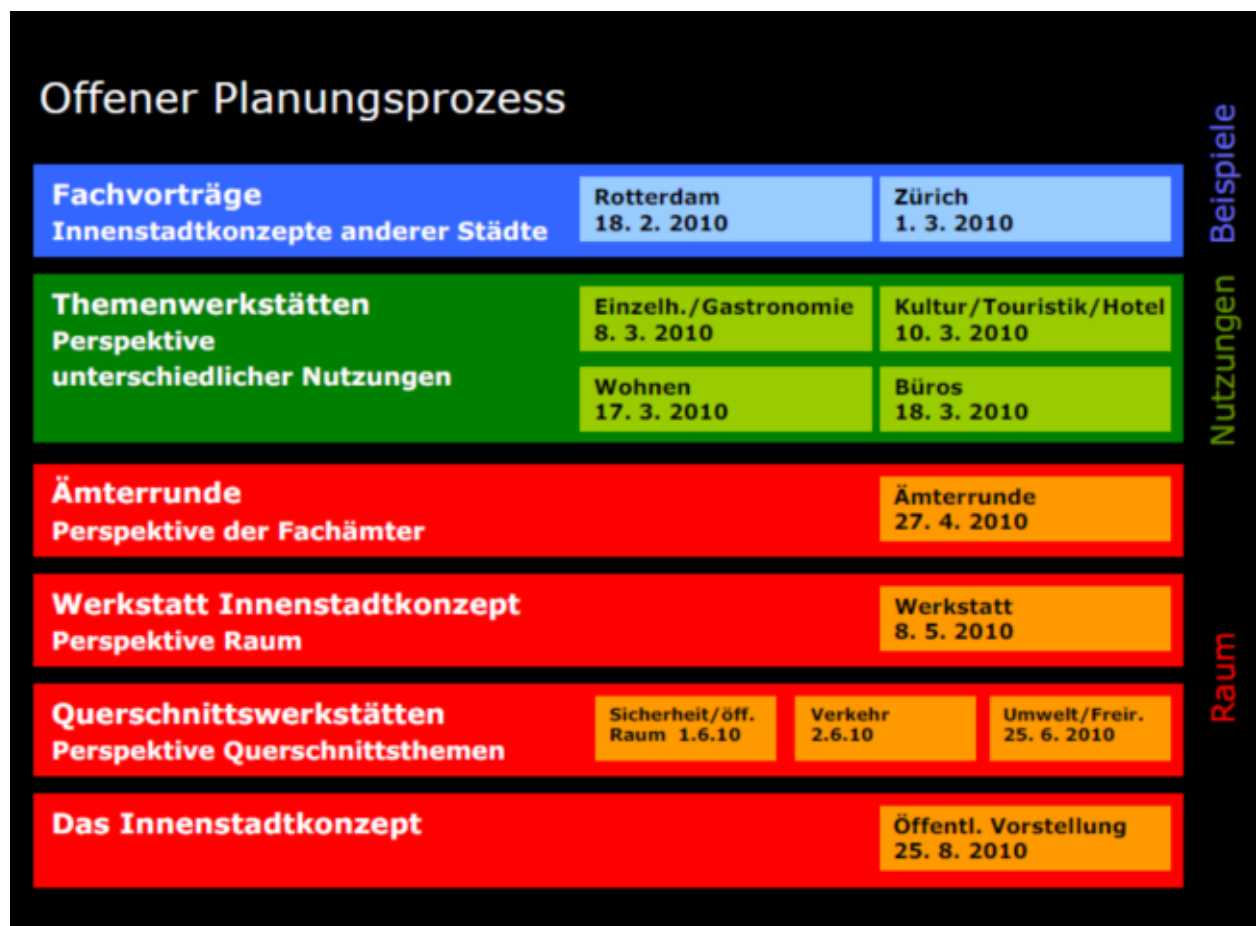
Das Innenstadtkonzept sieht vor, den Platz an der Staufeuernauer neu zu gestalten. Herr Goldberg kann sich an dieser Stelle gut eine Außengastronomie vorstellen. Er weist jedoch auf einen Konflikt mit einem benachbarten Spielplatz hin, der bisher durch einen Zaun geschützt ist. Wie kann es gelingen, neue öffentliche Räume zu gestalten und gleichzeitig den Bedürfnissen der Bewohner, insbesondere der Kinder, gerecht zu werden?

Bei der Umgestaltung der Hauptwache müsse auf Fluchtwege geachtet werden, breite Treppenanlagen wie bisher seien sinnvoll. Auf der Zeil erläutert er, wie Passagen gestaltet

sein sollten: der Zugang sollte frei und das Ende der Passage erkennbar sein. Grundsätzlich warnt er davor, dass der Bereich Konstablerwache „kippen“ könnte. Anzeichen dieser Negativentwicklung seien die vielen Wettbüros und Spielhallen, die das Sicherheitsgefühl beeinträchtigten. Die Drogenszene sei durch intensive Kontrollen mittlerweile aus diesem Bereich verdrängt, der Drogenbunker an der S-Bahn-Station gehoben.

2 Begrüßung

Nach dem Rundgang begrüßt Herr von Lüpke, Leiter des Stadtplanungsamts, die Anwesenden zur Werkstattarbeit. Er betont, dass Sicherheit eine sehr hohe Bedeutung habe, ohne Sicherheit sei eine Stadt nicht lebenswert. Erfreulicherweise deckten sich die gestalterischen Wünsche der Sicherheitsexperten oft mit den Wünschen der Stadtplanung. Er erläutert die Struktur des Planungsprozesses, indem er die bisherigen und die künftigen Schritte des Verfahrens skizziert:



Frau Heng-Ruschek stellt den Ablauf des Abends vor. Nach dem Vortrag von Herrn Goldberg und der Diskussion seiner Ausführungen wird die Werkstattarbeit in fünf Themenblöcken im Foyer weitergeführt und im Anschluss vorgestellt. Ein Ausblick auf die nächsten Schritte im Planungsverfahren schließt den Abend ab.

3 Stadt und (Un-)Sicherheit - Vortrag Frank Goldberg

Herr Goldberg bezieht sich auf das Positionspapier „Sicherheit und Ordnung in der Stadt“, das der deutsche Städtetag 2004 veröffentlichte. Sicherheit und die Gründe für Unsicherheitsempfinden seien komplex. Besonders zu beachten sei die Balance zwischen Sicherheit und Freiheit sowie zwischen Integration und Differenz. Der öffentliche Raum sei für alle da. Es müssten jedoch Rahmen und Regeln vereinbart werden.

Die vom LKA entwickelten Leitlinien kriminalpräventiver Städteplanung konkretisiert Herr Goldberg anhand praktischer Beispiele und formuliert daraus zehn Thesen für die Gestaltung des öffentlichen Raums der Frankfurter Innenstadt, die er mit Fotos aus der Frankfurter Innenstadt illustriert:

1. Öffentliche Sicherheit braucht Rahmenbedingungen und Regeln.
2. Nutzungsvielfalt bedarf einer Lenkung im Sinn von „das Heft in der Hand halten“.
3. Öffnung gewachsener Quartiere für neue Wegebeziehungen und Gastronomie ist problematisch. Querbeziehungen sind wertvolle Erholungsräume und sollten unbedingt erhalten werden.
4. Aufenthaltsqualität bedeutet auch Sauberkeit und ansprechende Stadtmöblierung. Ein negatives Beispiel sind die Müllcontainer an der Konstablerwache. Neue Müllbehälter, evt. auch Unterflurcontainer, können die Aufenthaltsqualität erhöhen.
5. Passagen sind keine Angsträume, wenn Transparenz herrscht und sie zur Zielerreichung gebraucht werden. In einigen innerstädtischen Passagen fehlen Sichtachsen, Helligkeit sowie klare Funktionen.
6. Öffentliche Plätze brauchen eine Funktionszuweisung. Tote Räume, also Räume ohne Funktion, sind möglichst zu beseitigen. Am Beispiel eines Abgangs zur U-Bahnstation Konstablerwache zeigt Herr Goldberg, wie dieser als Drogenbunker fungiert. Ein weiteres Beispiel für „tote Räume“ befindet sich an der Stufenmauer: Statt wildem Parken könnte hier besser Spielraum entstehen.
7. Soziale Kontrolle funktioniert, wenn der öffentliche Raum Aufenthaltsqualität anbietet. Unübersichtliche Fahrradstellplätze, z.B. an der Kurt-Schumacher-Straße, erhöhen die Gefahr des Fahrraddiebstahls und werden von Fahrraddieben gezielt beobachtet.
8. Die breiten Ausgänge der Hauptwache sollten unbedingt auch in Zukunft erhalten werden, zum Katastrophenschutz werden viele Fluchtwege gebraucht.
9. Nötig ist auch ein an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtetes Informationsangebot für die Besucher der Innenstadt. Die Mobilitätszentrale an der Hauptwache wird gut frequentiert und lenkt damit bedeutende Verkehrsströme.
10. Ein Citymanagement soll die Anforderungen der Menschen, der Wirtschaft, des Tourismus und der Kultur koordinieren und an die aktuellen Bedürfnisse anpassen.

4 Diskussion

Bestehendes Citymanagement soll verbessert werden

Herr Debling, IHK, erklärt, dass es mit dem Cityforum bereits ein funktionierendes Citymanagement gebe. Notwendig wäre eine Gefahrenabwehrverordnung als Schutz vor Pöbeleien, Belästigung und aggressivem Betteln. Herr Goldberg fordert, dass gemeinsam verbindliche Leitlinien entwickelt und einiges besser koordiniert werden müsse. Bei der

jährlichen Abstimmung der Sondernutzungen müssen Wirtschaft, Stadt und Bürger beteiligt werden.

Sondernutzungen im öffentlichen Raum müssen überprüft werden

Auf die Frage einer Teilnehmerin, wer die Nutzungsgenehmigung für den Imbiss-Stand an der Katharinenkirche erteilt habe, erklärt Herr Hootz, Abteilungsleiter „öffentlicher Raum“ im Stadtplanungsamt, dass beim Amt für Straßen und Erschließung eine Sondernutzung für eine karitative Nutzung beantragt worden sei. Weitere Behörden, darunter auch das Stadtplanungsamt, seien daraufhin zu einer Stellungnahme aufgefordert worden. Da es keine Einwände gegeben habe, sei eine Sondernutzungserlaubnis erteilt worden. Herr Hootz betont, dass solche Genehmigungen von Zeit zu Zeit überprüft werden müssten.

Öffentliche Plätze sollen belebt und von allen genutzt werden können

Mitglieder der Gruppe „Rossmarkt-Community“ berichten von ihrem Projekt: Schülerinnen und Schüler verschiedener Frankfurter Schulen möchten den Rossmarkt beleben. Dabei hat die Gruppe festgestellt, dass der Platz vor allem als Durchgang genutzt wird und es keine Räume zum Ausruhen oder zur Begegnung gibt. Die Schülerinnen und Schüler haben herausgearbeitet, dass der Platz durch temporäre Kunstwerke interessanter werden könnte. Jeweils sechs Monate lang soll künftig die Skulptur eines Künstlers auf dem Rossmarkt ausgestellt werden. Die Künstler werden von Schülern ausgewählt. Inzwischen wurde den Akteuren eine Fläche zugewiesen und die erste Künstlerin ausgewählt (Weitere Information: <http://rossmarkthoch3.com>). Die Teilnehmer ermutigen die Gruppe, sich weiter zu engagieren. Herr Hootz berichtet, dass demnächst eine Gastronomie auf dem Platz eröffnen soll und man hierzu im Dialog mit Eigentümern und Anliegern sei. Die Schülerinnen betonen, wie wichtig Orte seien, an denen man sich aufhalten könne, ohne konsumieren zu müssen. Diese Forderung wird von mehreren Teilnehmern unterstützt.

Mehr bürgerschaftliches Engagement für den öffentlichen Raum!

Frau Grell kritisiert, dass sich nur wenige Bürgerinnen und Bürger an der Planung und Gestaltung des öffentlichen Raums beteiligen. Hier sei ein größeres Engagement wünschenswert. Herr Hootz betont, dass die Stadtplanung sich sehr bemühe, mit den Bürgern in Kontakt zu kommen. Unter anderem gebe es Gespräche mit den Zeil-Anliegern, im Rahmen von Cityforum oder Zeil aktiv. Man sei offen für alle Anregungen, auch einzelner Bürger. Herr Debling ergänzt, dass die Beteiligung aller Interessengruppen – auch Bürgerinnen und Bürger – im Zeilbeirat vorbildlich sei. Frau Wagner erinnert an das Eingangsreferat von Prof. Monheim in der Themenwerkstatt Einzelhandel und Gastronomie mit Beispielen aus Nürnberg und Regensburg. In Nürnberg gebe es ein klares System für die Nutzung von Plätzen, die man mieten könne und die durch bürgerschaftliche Aktivitäten belebt werden können. Dieses Modell könne man für Frankfurt übernehmen.

Wasserspender und Toiletten machen Plätze attraktiver

Eine Teilnehmerin erinnert daran, dass sich steinerne Plätze wie der Rathenau- oder der Goetheplatz im Sommer derart aufheizen, dass es gerade für ältere Menschen nicht angenehm oder sogar unmöglich ist, diese zu überqueren. Auch bilden sich Windwirbel, die für manche eine Barriere bilden. Sie wünscht sich weiterhin mehr öffentliche Toiletten. Auf ihren Vorschlag, Trinkbrunnen einzurichten, antwortet Herr Hootz, dass öffentliche Wasserspender in anderen Städten, z.B. in Hamburg, nur funktionierten, wenn die örtlichen Wasserwerke das Sponsoring übernehmen. Diese Wasserspender seien sehr teuer, da sie keimfreies Wasser zur Verfügung stellen müssen. Das Projekt werde in Frankfurt zurzeit nicht weiter verfolgt, da es gegenüber anderen Investitionen nachrangig sei und die Mainova kein entsprechendes Angebot gemacht habe.

Eine gute Beleuchtung macht den öffentlichen Raum sicherer

Die Teilnehmer sehen eine gute Beleuchtung als wesentlich für das Sicherheitsgefühl an: Man sehe selbst gut und es sei schwerer, sich zu verstecken. Über die sehr helle Beleuchtung am Rossmarkt und die im Boden eingelassenen Leuchten entsteht eine Diskussion: Während eine ältere Teilnehmerin diese hellen Lampen als sehr unangenehm ansieht, betont eine Schülerin deren Attraktivität.

Beispiel guter Platzentwicklung: Friedberger Platz

Ein Teilnehmer lobt die Belegung des Friedberger Platzes durch den Wochenmarkt. Bei der Aneignung von Räumen sei die Lage von großer Bedeutung. Plätze würden gut genutzt, wenn sie Nachmittagslicht und Abendsonne böten. Weitere Teilnehmer betonen, dass gerade am Beispiel dieses Platzes deutlich werde, wie wichtig Rahmenbedingungen und Regeln seien. Herr Goldberg hebt hervor, dass Zielkonflikte zwischen Wohnqualität und Gastronomie häufig vorkommen. Neben den vielen geplanten und gestalteten Plätzen sollte es auch Bereiche geben, die nicht von oben durchgeplant sind, zum Beispiel die Hauptwache, an der sich Jugendliche zum Skaten treffen.

5 Werkstattarbeit

Herr Fahrwald (Moderation) stellt die Themenbereiche der moderierten Werkstattarbeit vor. Die Teilnehmer arbeiten in der nächsten Stunde in freier Zuordnung zu den Fragestellungen:

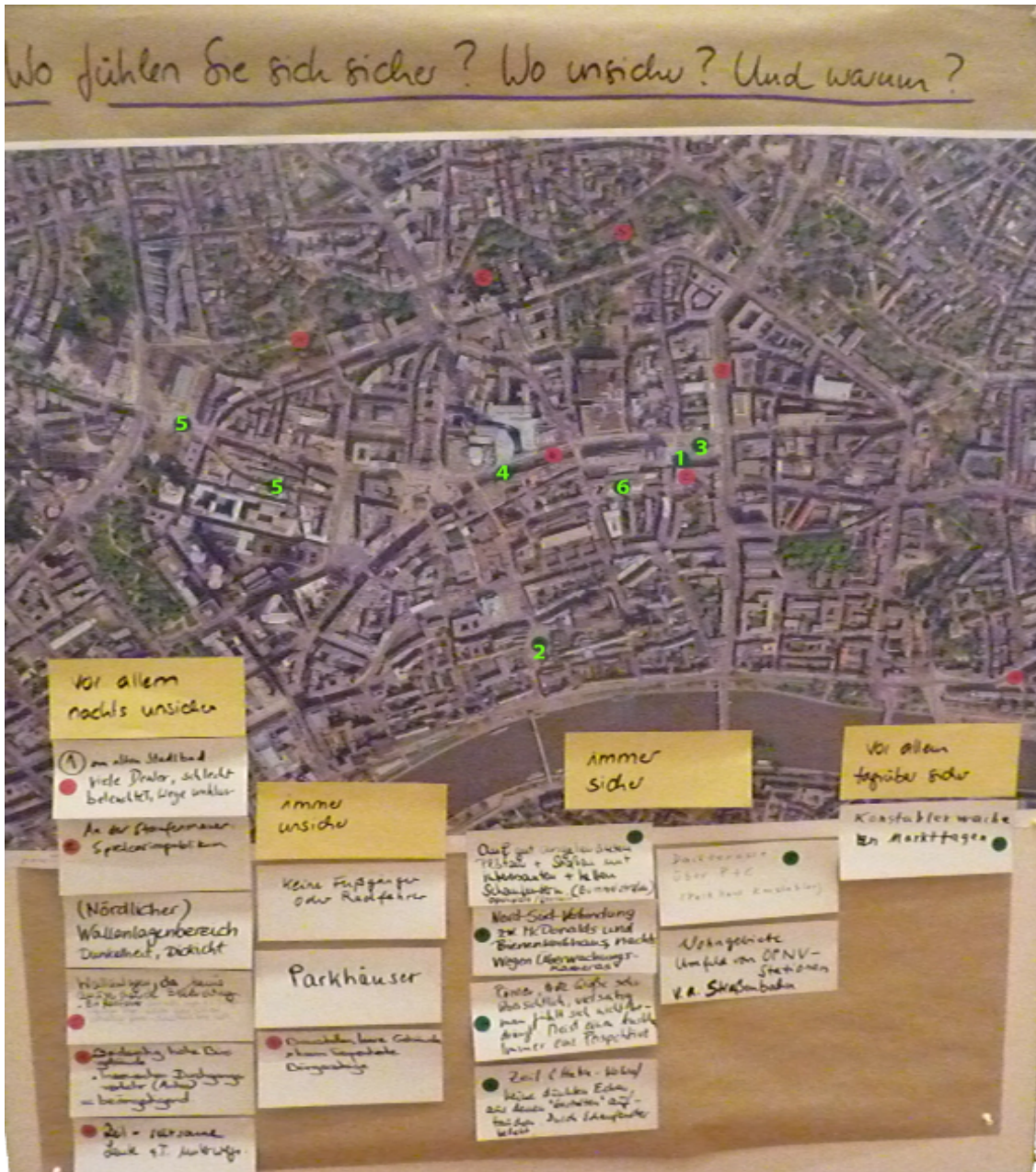
- **Wo fühlen Sie sich sicher und wohl? Wo unsicher? Warum?**
- **Nutzungsmischung: Wo trägt sie zu mehr Sicherheit bei? Wo gibt es Konflikte?**
- **Gute Beispiele zum Thema „sichere öffentliche Räume“ aus anderen Städten**
- **Sichere öffentliche Räume mit Aufenthaltsqualität: Was sind wichtige Kriterien?**

Anschließend werden die Ergebnisse von den Moderatoren vorgestellt.

5.1 Wo fühlen Sie sich sicher und wohl? Wo unsicher? Warum?

(Moderation und Bericht: Stefanie Heng-Ruschek, Stein+Schultz)

Bei dieser Frage gibt es die Möglichkeit, mit grünen und roten Punkten Orte zu markieren, die als sicher bzw. unsicher empfunden werden. Die Punkte sind nummeriert und die Teilnehmer können entsprechende Erläuterungen auf Karten notieren.



immer sicher

1. Nord-Süd-Passage zwischen Mc Donalds und Bienenkorbhaus	wegen Überwachungskameras
2. Römer	Trotz Größe übersichtlich, vielseitig, man fühlt sich nicht bedrängt, Ausblick, Perspektive
3. P & C Dachterrasse, Konstabler Parkhaus	
4. Zeil zw. Hauptwache und Konstabler Wache	keine dunklen Gestalten, erleuchtete Schaufenster
5. Goethestraße, Alte Oper	auf gut ausgeleuchteten Straßen mit interessanten, hellen Schaufenstern (Bummelstraßen)
6. ÖPNV Stationen	sicheres Gefühl im Umfeld der Straßenbahnstationen

vor allem tagsüber sicher

Konstabler Wache	an Markttagen
------------------	---------------

vor allem nachts unsicher

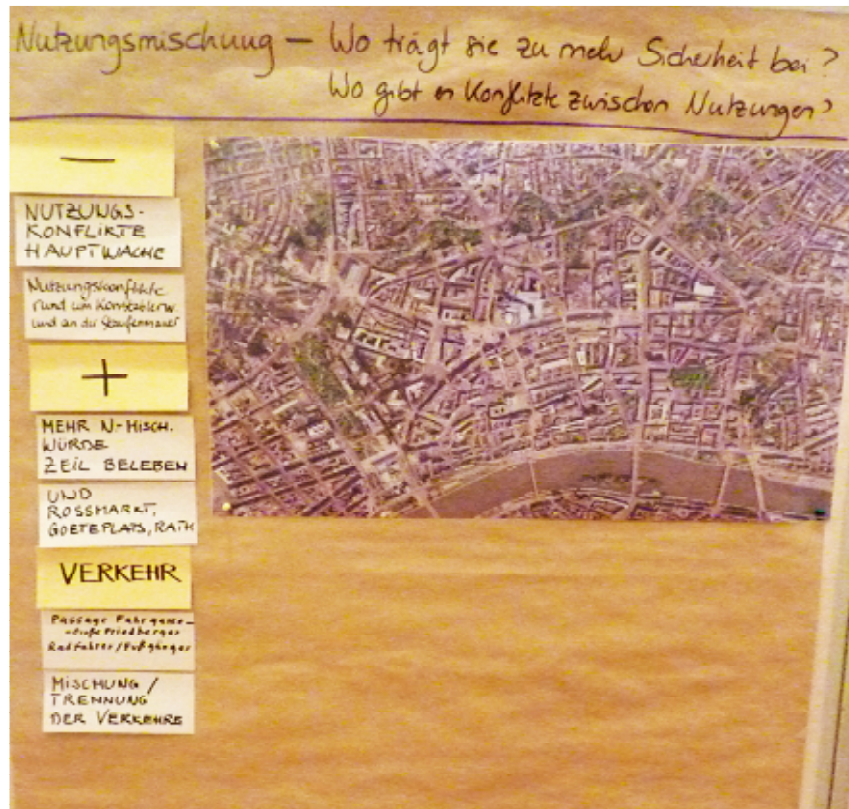
1. Am alten Stadtbad	viele Dealer, schlecht beleuchtet
2. An der Staufenmauer	Spielcasino-Publikum
3. Konrad-Adenauer-Str.	beidseitig hohe Bürogebäude, dazwischen Durchgangsverkehr, beängstigend
4. Nördliche Wallanlagen	Dunkelheit, Dickicht
5. Wallanlagen	keine ausreichende Beleuchtung
6. Zeil	zum Teil seltsame Leute unterwegs

immer unsicher

Generell	wo keine Fußgänger oder Radfahrer sind
Generell	in Parkhäusern
7. Sonnemannstraße	Baustellen leere Gebäude, kaum frequentierte Bürgersteige

5.2 Nutzungsmischung: Wo trägt sie zu mehr Sicherheit bei, wo gibt es Konflikte?

(Moderation und Bericht: Nils Schalk)



mehr Sicherheit

- Nutzungsmischung würde Zeil beleben
- Nutzungsmischung würde Goethe- und Rathenauplatz beleben

Konflikte

- Hauptwache
- Konstabler Wache
- Staufersmauer
- Radfahrer / Fußgänger in Fahrgasse und Großer Friedberger Straße

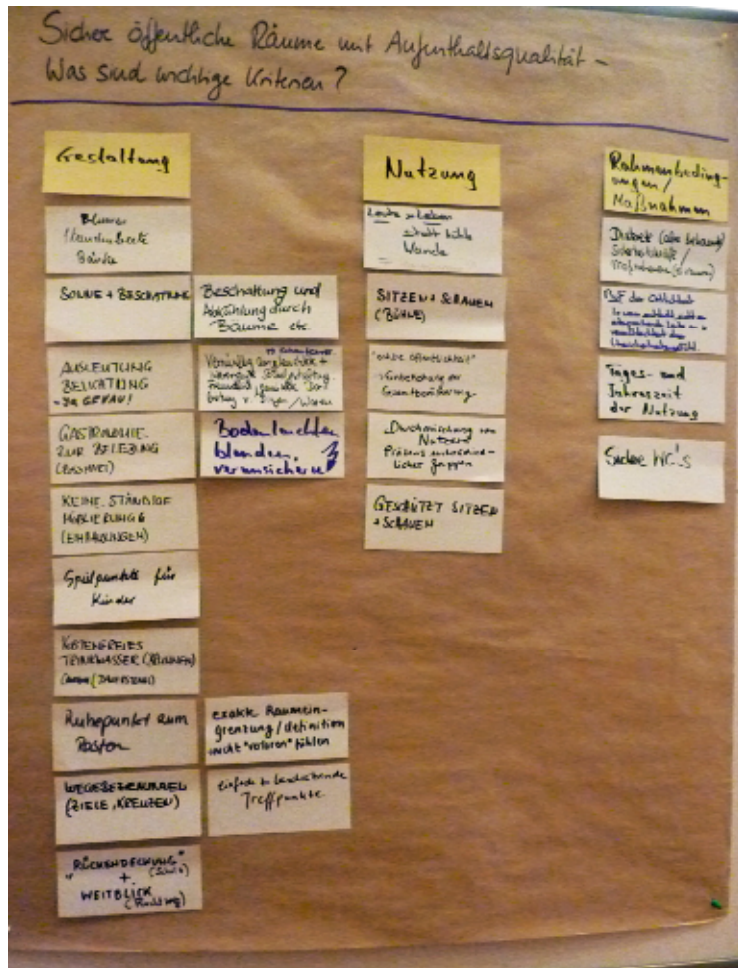
5.3 Gute Beispiele aus anderen Städten

(Moderation und Bericht: Miriam Kuroczynski)

Hamburg	weitläufig, nicht so dicht
Siena	Piazza di Campo – freier Blick, Sicherheit nach hinten
Lyon	Themenplatz Wasser, freie Spielflächen
Berlin	kleine Verkaufsstellen im öffentlichen Raum, bis spät in die Nacht geöffnet.
Zürich	
Düsseldorf	
Kiel	Nutzung vom Wasser
Paris	kleine grüne Oasen

5.4 Sichere öffentliche Räume mit Aufenthaltsqualität: Was sind wichtige Kriterien?

(Moderation und Bericht: Joachim Fahrwald)



Gestaltungselemente

- Blumen, Stauden und Bänke
- Sonne und Beschattung
- Ausleuchtung und Belichtung
- Gastronomie zur Belebung
- keine ständige Möblierung
- Spielpunkte für Kinder
- kostenloses Trinkwasser (Brunnen), Dauerstrahl
- Ruhepunkte zum Rasten
- Wegebeziehungen (Ziele, kreuzen)
- exakte Raumeingrenzungen / -definition – sich nicht verloren fühlen
- einfach zu beschreibende Treffpunkte
- Beschattung und Abkühlung durch Bäume etc.
- vernünftig ausgeleuchtete Schaufenster und interessante Sockelgestaltung. Freundliche, gemischte Darstellung von Dingen / Waren.
- Bodenleuchten blenden und verunsichern

Nutzung

- Leute und Leben statt kühle Wände
- Sitzen und Schauen (Bühne)
- echte Öffentlichkeit – Einbeziehung der Gesamtbevölkerung
- Durchmischung von Nutzern, Präsenz unterschiedlicher Gruppen
- geschützt sitzen und schauen

Rahmenbedingungen / Maßnahmen

- Diskrete, aber bekannte Sicherheitskräfte / Maßnahmen (Kameras)
- Tages- und Jahreszeit der Nutzung
- sichere WCs
- Ruf der Öffentlichkeit – ist er schlecht, zieht das entsprechende Leute an, verschlechtert das Sicherheitsgefühl

5.5 Weitere Hinweise und Anregungen

(Moderation und Bericht: Franca Schirrmacher)

- Nutzung der Dachflächen auf Hochhäusern
- Der öffentliche Raum soll für alle Ziel- und Altersgruppen zugänglich sein
- Möglichkeit zur temporären Nutzung – Bürgerbeteiligung
- Rücksichtnahme und Verantwortungsbewusstsein schulen
- kostenloses Sitzen im Freien
- bessere Regulierung des „Wildwuchses“ von Gaststätten im öffentlichen Raum
- öffentliche Toiletten
- kostenlose Trinkwasserstellen
- gefährliche Poller auf Gehwegen entfernen

6 Ausblick

Herr von Lüpke bedankt sich für die Mitarbeit an der interessanten Werkstatt. Die enge Beziehung zwischen Sicherheit und den Themenbereichen der anderen Werkstätten sei herausgearbeitet worden. Auch die Annahme, dass es keine Zielkonflikte zwischen hoher Sicherheit und hoher Gestaltungsqualität unter ästhetischen Gesichtspunkten gebe, habe sich in der Querschnittswerkstatt bestätigt.

Eine wichtige Anregung sei es, Nachbarschaften Angebote zur temporären Nutzung von öffentlichen Räumen zu machen. Nicht alle Elemente des Innenstadtkonzeptes seien baulicher Art, es werde auch weiche Strategien und Maßnahmen geben.

Die Ergebnisse des heutigen Abends werden wieder dokumentiert und in das Gesamtkonzept eingearbeitet, an dem das Büro Raumwerk und das Stadtplanungsamt arbeiten.

Die nächsten Veranstaltungen:

- Werkstatt Verkehr am 2. 6. 2010, 18.00 Uhr, Stadtplanungsamt
- Werkstatt Umwelt und Freiraum am 25. 6. 2010, 17.00 Uhr (!). Treffpunkt Rundgang: Palais Quartier, Treffpunkt Werkstatt ab 18.00 Uhr: Haus am Dom
- Vorstellung der Ergebnisse: 25. 8. 2010, 18.00 – 20.00 Uhr

Herr von Lüpke verabschiedet die Teilnehmer.